Vom Schauplatze des europäischen Völker - Krieges

Wie nach der unerwarteten Einnahme von Przemysl, so ist auch jetzt, nach der Einnahme von Lemberg und der gänzlichen Vertreibung der Russen aus West- und Mittelgalizien eine erstaunliche Stille auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze eingetreten, die um so mehr in die Augen fällt, als dieser Kriegsschauplatz in den letzten Wochen das höchste Interesse der ganzen Welt in Anspruch nahm. Die Ruhe birgt jedoch kein böses Omen für die Sache Deutschlands und seines Bundesgenossen. Die rückwärtigen Verbindungen müssen hergestellt, die zerstörten Eisenbahnen und Landstraßen ausgebessert und die Artillerie wie die Vorräte erneuert und ergänzt werden. All dieses nimmt mehrere Tage in Anspruch und ist eine strategische Notwendigkeit allerersten Ranges. Kein Heer kann ohne das Bestehen der denkbar besten rückwärtigen Verbindungen vorwärts dringen.

Das Kriegsglück in Galizien liegt wieder bei den deutschen Verbündeten. Berichte von deutschen und österreichisch - ungarischen Siegen werden durch russische Zugeständnisse des Rückzuges südlich von Lemberg bestätigt. Zu gleicher Zeit kommt die Nachricht von der Zusammenstellung eines russischen Kriegsrats an der Front, an dessen Spitze der Zar steht und dem der russische Höchstkommandierende Großfürst Nikolaus, und andere hohe Militärs, sowie verschiedene Kabinettsmitglieder angehören, während nach einem Gerücht in Petrograd infolge der kürzlich erfolgten Resignation des Kriegsministers verschiedene Aenderungen im Kriegsministerium vorgenommen werden.

Hinsichtlich der vor kurzem gemachten Andeutungen, daß die Deutschen ihre Tätigkeit mit der wahrscheinlichen Absicht, von der ostpreußischen Grenze aus einen Vormarsch auf Warschau zu bewerkstelligen, wieder aufgenommen haben, kommen jetzt Berichte einer starken Offensivbewegung der deutschen Verbündeten im südlichen Teile von Russisch - Polen. In dem russischen amtlichen Bericht wird diese Offensivbewegung zwar erwähnt; es wird aber gesagt, daß deutsche Angriffe in der Gegend von Schawli und des Niemen abgeschlagen worden seien.

In anderen Berichten über die Operationen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen ist eine italienische Bekanntmachung enthalten, nach der die Oesterreicher einen erfolglosen Versuch gemacht haben sollen, die Höhenzüge von Zeillenkofel wieder in ihren Besitz zu bringen.

Verschiedene Gerüchte melden, der serbische Gesandte in Italien habe bekannt gegeben, daß Serbien sich auf keinen Separatfrieden einlassen werde.

Offiziere des russischen Generalstabes behaupten, sie hätten ihre Streitkräfte in zufriedenstellender Weise reorganisiert, da dies infolge der deutschen Operationen in Galizien nötig geworden sei, und sie seien jetzt bereit, einem weiteren Vordringen der deutsch-österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Galizien und im südlichen Rußland erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Der Guisa Lipa - Fluß, nach dem hin die russischen Streitkräfte zurückgezogen wurden, fließt südlich von Rohatyn, ist ein Nebenfluß des Dniester und bietet durch seine felsigen Ufern eine vorzügliche Verteidigungsstellung. Auch soll nach russischen Meldungen der Zlota Lipa, ein weiter nach Osten zu fließender Nebenfluß des Dniester, nach Angabe russischer Militärsachverständiger ein ausgezeichnetes Hindernis des deutschen Vormarsches bilden.

Die wichtigste Stellung der gegenwärtigen Front ist die Weichselgegend unmittelbar nördlich vom San. Hier haben sich die deutschen Streitkräfte in großen Mengen zusammengezogen und versuchen den Uebergang über den Fluß zu erzwingen, um dadurch den russischen Stellungen am Tanew - Flusse in die Flanken zu fallen. Die Waldungen, die in dieser Gegend am Flusse liegen, bieten den Deutschen eine Gelegenheit, ihre Operationen und Batterien erfolgreich zu verbergen.

Die Wichtigkeit dieser Bewegung der Deutschen ist den Russen wohlbekannt, denn, falls sie erfolgreich sein sollte, würde sie die deutschen Streitkräfte auf dem linken Ufer der Weichsel mit denen auf dem rechten Ufer, die in der Provinz Lublin stehen, gegen die russische Front am Tanew vereinigen.

Aus der Gegend von Lemberg werden keine heftigen Kämpfe gemeldet.

In einem amtlichen russischen Bericht wird zugegeben, daß sich die russischen Streitkräfte an der Front zwischen Bobrka und Zurzmna in Galizien, südlich von Lemberg, auf dem Rückzuge befinden.

Die Deutschen haben einen neuen Vorstoß auf Warschau unternommen, indem sie von Norden her durch Prasnitsz vordringen.

Die Hoffnung der westlichen Alliierten, daß der galizische Feldzug die Deutschen dermaßen in Anspruch nehmen würde, daß sie keine Zeit oder Kraft zur einer Offensive im Westen hätten, ist eine neue, bittere Enttäuschung geworden, und die Angst über das, was zunächst kommen soll, spricht aus allen aus Paris und London kommenden Meldungen. Den Alliierten fängt die Sache an, unheimlich zu werden. Und heute kann der deutsche Generalstab den glücklichen Abschluß der Sache mit Sicherheit anmelden. Alle Stellungen der Franzosen, die sie mit ihrer Uebermacht in langen sechs Wochen errungen, wurden ihnen in der kurzen Zeit von vier Tagen entrissen, und heute stehen sie dort, wo sie vor ihrer „großen Offensive" gestanden. Aber nicht in derselben Stärke. Frankreich hat ungeheure Opfer gebracht, um nördlich von Arras die deutsche Front zu durchbrechen. Alles Blut ist vergebens geflossen, und es ist mehr als fraglich, ob man im Laufe des Krieges eine zweite solche Offensive auf französischer Seite erleben wird.

Die Kämpfe, die seit einigen Tagen auf anderen Teilen des westlichen Kriegsschauplatzes, auf den Höhen der Maas, in der Champagne und in einzelnen Teilen des französischen Lothringens stattfinden, stehen in keinem Vergleich zu den fast übermenschlichen Anstrengungen, die die Franzosen bei Arras machten, um Lille, Lens und La Bassee zu nehmen. Und auch bei den kleineren Kämpfen zeigen die Franzosen überall den Kürzeren. Die französischen Berichte entschuldigen ihre Mißerfolge mit „schlechtem Wetter". Das „Wetter" dürfte noch schlechter werden, wenn die deutschen Heere mit den Russen aufgeräumt haben und sich gen Westen wenden.

Es wird immer toller.

In Mexiko geht es immer toller zu, wenn dort eine Steigerung überhaupt noch möglich ist. Vor einigen Wochen erließ Venustiano Carranza eine hochtrabende Proklamation, worin er forderte, daß die Washingtoner Regierung ihn anerkennen solle, weil er der wahre Jakob sei und binnen kurzem ganz Mexiko unter seiner Kontrolle haben werde; heute verkriecht er sich in der sogenannten Festung San Juan d'Ulloa bei Vera Cruz, weil vier seiner Minister resigniert haben und die Carranza-Regierung dadurch außer Betrieb gesetzt ist. Die unmittelbare Ursache der Minister-Demission war die Frage, ob man mit den Villaistas unterhandeln solle oder nicht, die in Villa's Depesche an Carranza vorgeschlagen worden war.

Unterdessen dauert die wahnsinnige Halsabschneiderei in Mexiko ungestört fort; heute hat der Banditenführer die Oberhand, morgen ein anderer. Und wo die Mörderbanden durchziehen, wohnt das Grauen. Um die Dinge womöglich noch verworrener zu gestalten, nahmen einige Indianerstämme an der Westküste das Treiben der Mexikaner nach und bedrohen die Weißen, Amerikaner und Europäer. Die Ver. Staaten haben zwei Kriegsschiffe abgesandt; nun aber erläßt der Gouverneur des Staates Sonora, eine Kreatur Villas, eine Erklärung, daß er einer Landung amerikanischer Truppen bewaffneten Widerstand entgegensetzen werde.

Traurige Erfahrungen.

Von einem bedauerlichen Mißgeschick wird in letzter Zeit die Unterseeboot - Flotille Uncle Sam's heimgesucht. Nach einem Spezial - Bericht der New York Sun wurden vier derselben zur Reparatur nach den Navy Yards zu Brooklyn gebracht. Die Boote G 2, G 4 und K 2 erlitten infolge von Kollisionen Beschädigungen an der Schiffswand und an der elektrischen Maschinerie. Das Vierte, die G 1, stieß mit einem schwimmenden Log bei Sandy Hook zusammen und zog sich einen Bruch des Vorderteils zu. Ein Glück, daß sich die Unfälle nicht auf offener See ereigneten, sondern in der Nähe der Küste. Jedenfalls ist aus den Vorfällen ersichtlich, daß in Handhabung ebenso wie in Konstruktion dieser neuen Marinewaffe, die nach Beurteilung ihrer Betätigung im europäischen Kriege eine vollständige Umwälzung der Seekämpfe zur Folge haben wird, hier noch mancherlei zu lernen ist.

Ganze Ernte in Oesterreich - Ungarn vom Staate angekauft.

Genf, über Paris. Aus Wien ist hier die Mitteilung eingetroffen, daß die Kriegs - Getreide - Gesellschaft der österreichischen Regierung angekündigt hat, daß es die ganze Ernte, welche nun bald eingeholt wird, unter ihre Kontrolle nehmen wird. Mit Ausnahme des für den Unterhalt der Landbevölkerung nötigen Getreides wird die ganze Ernte von der Regierung angekauft. Die Gesellschaft hat auch verfügt, daß keine falschen Berichte über den Stand der Ernte ausgegeben werden dürfen.

FIGHTING THE DEATH-DEALING FLY

In the effort of Chicago to eliminate the pest-carrying domestic fly the children of the public schools were utilized with most satisfactory results. A class in the Curtis school is here seen receiving instruction, the boys and girls dressed for the fray and armed with fly-swatters and cans of kerosene oil.

IS MADE THE GOAT

Auffenberg Put in Cell to Save Archduke.

Austrian Commander Sent to Prison by Emperor to Prevent Expose of Disaster in Serbia—Blamed Frederick.

Venice, Italy.—The story of the fall of Gen. Baron Auffenberg from his position as commander of one of the most powerful of the Austro-Hungarian armies to an incommunicado cell in an unnamed prison is one of the most closely guarded secrets in Vienna. Austrian newspapers are not allowed even to mention his name and inquirers in the Hungarian house of deputies have been advised to let the matter drop.

From information which has just reached Venice it appears that the general was summarily arrested as he was about to leave for Switzerland and has not been allowed to communicate even with his family or lawyers. His object in going to Switzerland was the publication of a volume of memoirs, in which he hoped to establish his innocence of mismanaging the Austrian campaign against Serbia by putting the blame upon the shoulders of the commander in chief, the Archduke Frederick.

The following explanation of General Auffenberg's rise and fall comes from personal friends of the general. It is in general agreement with such facts of the case as have been previously established:

"General Auffenberg, as a former minister of war and one of the great soldiers of the empire, was placed in command of the armies which undertook the invasion of Serbia at the beginning of the war. This invasion ended disastrously. The Austrians were defeated with tremendous losses and retired across the frontier in disorder. There was a hasty investigation in Vienna and the investigators reported that General Auffenberg was mainly responsible, owing to his grose mistakes of strategy in planning and carrying out his offense. They recommended that he be suspended from his command.

"But it seemed unwise to the military powers to draw public attention to the extent of the disaster in Serbia, so it was decided that Auffenberg's retirement be attributed to ill health brought on by the strenuous exertions of the campaign, and that the title of baron should be conferred on him to support the impression that after all nothing really serious had happened to the Austrian forces in Serbia. The new baron was ordered home and placed on the retired list among 'officers at the disposition of the emperor for future military service.'

"The general came home mystified and began a quiet investigation of the situation. As soon as he found out that he was blamed for the failure of the Serbian campaign he demanded that his side of the story should be heard. He received no encouragement in official circles, but it became generally known among military men that he planned to re-establish his own reputation by showing that the blame for the failure must be attributed to the Archduke Frederick.

"In one case, for example, the general declared to a group of military men: 'I will not be made the scapegoat for an archduke who ought never to have been intrusted with the supreme command of the imperial forces, but who ought rather to have been locked up in his palace in Vienna to prevent his meddling in the conduct of the war.'

"This remark, with others of similar nature, reached the ears of the archduke, whose influence was exercised to bring about the downfall of the general. The climax came when Auffenberg asserted that, having failed to obtain a hearing in official circles, he would prove his own innocence and the archduke's blameworthiness by writing a book on the war and having it published in Switzerland.

"To prevent his flight into Switzerland and the publication of the threatened book, Emperor Francis Joseph himself stepped in and ordered him arrested and placed in solitary confinement until the end of the war. He was committed to prison by imperial order, without the semblance of a trial or investigation, and was not allowed to communicate with the outside world. Questions addressed to the government in the Hungarian house of deputies were answered with the statement that the government could not at this time deal with a purely military matter in parliament."

KEEPS FOLKS AT HOME BUSY

A scene such as this is not uncommon in the countries stricken by the war. This picture was taken in one of the picturesque hamlets of the Spreewald, one of the outskirts of Berlin. The natives of this part of the country are descendants of a very ancient race, the Wenden. They still speak among themselves the ancient language of their ancestors. The children, at an early age, are trained in household duties. This custom now shows its real value to the country for the young children, together with the older women, knit stockings for the men at the front.

POTATOES FOR THE POOR

Welcome Relief Promised for Destitute Families in Hartford City, Ind.

Hartford City, Ind.—On the suggestion of M. M. Weller, a prominent business man, the Magazine club of this city will put into operation a plan which, it is believed, will afford welcome relief for many poor families in Hartford City next winter.

The club will obtain permission from the owners of a number of vacant lots in the city to plant potatoes.

It is believed that from 600 to 800 bushels can be raised in this manner during the summer. Next winter, when calls for help are received from destitute families, the potatoes will be distributed. Mr. Weller has agreed to donate the services of several teams and men and also to permit the club to use several lots owned by him.

Manhattan's Only Farmer Dead.

New York.—Manhattan's only farmer who every day took a truckload of garden produce to market, is dead on his four block farm at Fort George and Audubon avenues.

WARSHIPS IN DUEL

British Dreadnaught Drives Turkish Cruiser From Strait.

Salvos of Monster Shells Sweep High Over Ridges of Gallipoli at Dardanelles—Aviator Directs the Fire.

By LOUIS EDGAR BROWNE,
(Correspondent of the Chicago News.)

Mudros, Allies' Near Eastern Base.—The Queen Elizabeth and the Goeben have been engaged in battle with each other. The great British dreadnaught, the most powerful battleship afloat, attacked the Goeben under most extraordinary conditions. Although the Queen Elizabeth fired salvos of gigantic highly explosive projectiles, the Goeben escaped unhit.

Since the allies' forces landed at the Dardanelles late in April the German-Turkish battle cruiser has seriously hampered the advance toward their goal—Constantinople. It has supposedly a base at Chardak, an auxiliary naval port, on Gallipoli strait, 25 miles above the narrows. Nearly every day the Goeben has taken a position between Maitos and Cape Nagara, just above the Narrows, and has supported with killing fire the Turkish troops facing the Australian-New Zealand line.

Turkish engineers have established a line of communication between posts of observation and signal stations somewhere east of Maitos. Because of these the fire control was made so effective that, although the Goeben was firing over a ridge of mountains, its officers were quickly informed just where each shell hit and what damage it did to the enemy. So constant became the fire of the German battle cruiser and so seriously did it hinder the movements of the allies that it was decided to attempt to destroy it even at considerable cost.

The Queen Elizabeth was selected for the first chance.

A ridge of fairly high mountains runs down the Gallipoli peninsula and a battleship firing across it from the Gulf of Saros to a point above the Narrows would be unable to see its target. The Queen Elizabeth could not see the Goeben. An aeroplane was needed to observe the fall of projectiles and to direct the fire.

It was somewhat after noon when a big naval aeroplane mounted and circled over the mountains. A naval observer occupied a seat beside the pilot.

The observer easily found the Goeben. The aeroplane sailed back to the Australian lines and communicated the Goeben's position to the Queen Elizabeth.

Suddenly one of the 15-inch guns of the Queen Elizabeth belched forth a great sheet of flame, followed by a roar that could be heard at Mudros, 60 miles away. The spotting officer, leaning far over the combing of the fire control top, picked up the giant projectile with his glasses and kept it in view until it disappeared below the ridge of hills. Like a flash his glance turned to the aeroplane soaring high above the mountains. Some distance below the aeroplane there popped into being three black dots. An instant later three more black dots appeared. These were small smoke bombs dropped by the observer to signal where the shell had struck relatively to the target.

"Up 300—left three!" shouted the officer to a sailor standing at his elbow. The first shot had fallen 300 yards short and 300 yards to the right of the Goeben.

An instant later a salvo from the Queen Elizabeth's entire broadside of eight 15-inch guns crashed out. Eight monster shells, each weighing 2,000 pounds, went careening through space at a speed of 2,500 feet a second.

The Goeben took alarm after two or three salvos and fled at top speed northeast to the base at Chardak.

INTERNATIONAL SUNDAY SCHOOL LESSON

(By E. O. SELLERS, Acting Director of Sunday School Course, The Moody Bible Institute of Chicago.)

LESSON FOR JULY 11

SOLOMON ANOINTED KING.

LESSON TEXT—I. Kings 1:28-40.
GOLDEN TEXT—Know thou the God of thy father, and serve him with a perfect heart and a willing mind. I Chron. 28:9.

"The king is dead; long live the king." Old and decrepit, at seventy years of age, a successor must soon take the shepherd king's seat of power.

David's record is a wonderful one as an empire builder, an organizer and an accumulator of wealth. Read carefully I Chron. 29:26. Three characters are the most outstanding for our consideration in this lesson.

I. David. (a) He had to make a selection (vv. 20, 27) but God used David to make his own choice of Solomon. Jedidiah, "the beloved of Jehovah," (2 Sam. 12:25), was he whom Jehovah desired to sit upon the throne. (b) David had a promise he must needs fulfill (vv. 17, 30). While his second son, who sought to usurp his throne, is engaged with his fellow conspirators (vv. 9, 41) in feasting and rejoicing in their supposedly easy victory over the aged father, David rallies and gives direction for the public proclamation of Solomon as king, thereby redeeming his promise. Many professed Christians treat their promises far too lightly. Bath-sheba emboldened by her need (v. 16) enters the king's chamber where now another ministers in her stead, and lays the facts of Adonijah's rebellion before David, concluding her petition with the dramatic words of verse twenty. Bath-sheba's petition is re-enforced by the words of David's mentor, Nathan (vv. 22, 27). Turning again to Bath-sheba David emphatically reiterates his determination to carry out to the full God's commandments relative to his successor. Even in the hour of his departure David remembers that it is Jehovah "that hath redeemed my soul out of all distress" (v. 29): (c) David then gives careful command relative to the public proclamation of the new king (vv. 32, 35). Calling to his help his trusted and tried friends, Zadok the priest, Nathan the prophet (see 2 Sam. 12:24, 25) and Benaiah the soldier (I Chron. 11:22-25), he directs them to place Solomon upon his own mule (v. 33) and take him to Gihon there to be anointed and proclaimed king in David's stead. Contrast David's scrupulous obedience regarding the use of horses (Deut. 17:16) with that of Absalom (2 Sam. 15:1) and Adonijah (v. 5). Note also it was the priest and the prophet alone who were to anoint the king (v. 34). In this we see a parable of the establishment of the everlasting kingdom of righteousness by the Prince of Peace and not by means, or use, of the sword.

This anointing was a symbol of dedication to God (Lev. 8:19-12) and the oil of our anointing by the Holy Spirit which is all essential and sufficient for the subjects of his kingdom (Luke 24:49, Acts 1:5-8). But as these were only outward form and symbol, they must petition Jehovah to keep the new king (v. 34). (d) David took no chances but steps aside fully, while he yet lived, that all question of Solomon's right should be removed (v. 35).

II. Solomon. (a) God-chosen. (I Chron. 28:5; 29:1). Solomon was the first son of David and Bath-sheba after their legal marriage. His name means "Peaceful" (see I Chron. 22:9) and may suggest the fact that David had found the peace of forgiveness. Solomon inherited the strength of David's maturity and chastening also, and through his mother, the wisdom of Ahithophel, whose advice "was as if a man had inquired at the oracle of God" (2 Sam. 16:23). (b) He was chosen because of intercession (ch. 1:17). The standing of the Christian is what it is in the sight of God because of one who intercedes on our behalf (John 17). (c) He was chosen in the midst of controversy and as against antagonists (v. 5). So the Christian, chosen before the foundation of the world in Christ, also has great opposition and a dangerous antagonist and, like Solomon, he is secure in spite of the assaults of the evil one (I Cor. 10:13, Jude 24). (d) Solomon was chosen for a definite work (I Chron. 28:10). The sad spectacle presented today is to see so many professed Christians who seem to have no sense of responsibility much less an appreciation of their privileges in Christ Jesus. (e) Solomon was promised help (I Chron. 28:9) so are we and according to each day's duty "so shall thy strength be." "I can do all things through Christ which strengtheneth me" (Phil. 4:13).

III. Adonijah. (a) He was a self-selected king (v. 5) and as such lacked not only the approval of God but the ability to execute his designs. He had Joab the bloody soldier and Abiathar the jealous priest as his conspirators, yet all combined could not set aside the decree of God. (b) He was a spoiled child. "His father had not displeased him at any time" (all his life, v. 6). True he was David's eldest living son, yet he was not in the line of God's selection. Throughout the history of Israel the elder is constantly set aside for the younger. He was lacking in many essentials.